

Rahmenplan  
für die Sekundarstufe II - gymnasiale Oberstufe

Musik

Herausgegeben vom Senator für Bildung und Wissenschaft,  
Rembertiring 8-12, 28195 Bremen  
Juni 2000

**Ansprechpartner**  
Landesinstitut für Schule, Am Weidedamm 20, 28215 Bremen  
Abteilung 2, Referat Curriculumentwicklung: Dr. Thomas Bethge

# Inhaltsverzeichnis

<b>I. Pädagogische Leitideen</b>	<b>4</b>
1. Die Bildungs- und Erziehungsziele in der gymnasialen Oberstufe	4
1.1 Kompetenzfeld der eigenen Person	5
1.2 Gesellschaftliches, politisches, sozialetisches Kompetenzfeld	5
1.3 Wissenschafts- und erkenntnistheoretisches Kompetenzfeld	6
1.4 Kompetenzfeld Kommunikation, Kultur und Ästhetik	6
1.5 Kompetenzfeld der Beruflichkeit	7
2. Lernen in der gymnasialen Oberstufe	8
3. Besondere Strukturen der gymnasialen Oberstufe	10
3.1 Fachlichkeit und Überfachlichkeit	10
3.2 Arbeit in Grund- und Leistungskursen	10
3.3 Brückenfunktion der 11. Jahrgangsstufe	11
<b>II. Musik</b>	<b>12</b>
Ästhetische Erziehung in der Gymnasialen Oberstufe	12
1. Bedeutung des Faches Musik in der gymnasialen Oberstufe	13
1.1 Gegenstand des Musikunterrichts	13
1.2 Ziele und Aufgaben	13
2. Unterrichtsgestaltung	15
2.1 Formen des Lehrens und Lernens	15
2.2 Zur Arbeit in Grund- und Leistungskursen sowie Praxiskursen	17
2.3 Einführungsphase	17
2.4 Inhalte des Unterrichts	18
2.5 Beispiele für Kursthemen	19
2.5.1 weitere Beispiele für Kursthemen	22
2.5.2 Beispiele für mögliche Kurssequenzen	24
2.6 Fachübergreifender Unterricht	25
2.7 Leistungsbewertung im Musikunterricht	26
3. Anhang	27

## I. Pädagogische Leitideen

### 1. Die Bildungs- und Erziehungsziele in der gymnasialen Oberstufe

Die schulische Bildung und Erziehung in der gymnasialen Oberstufe ist den in Grundgesetz und Bremischer Landesverfassung ausgedrückten Werten verpflichtet. Sie setzt die im Bremischen Schulgesetz formulierten Bildungs- und Erziehungsziele um. Ihre spezifische Zielstellung findet sie in der Trias von vertiefter allgemeiner Bildung, Wissenschaftspropädeutik und Studierfähigkeit.

Ein Ziel der GyO liegt in der tiefgehenden Vermittlung wissenschaftspropädeutischer Grundlagen. Heranwachsenden wird über die Einführung in die Formen, die Denk- und Arbeitsweisen von Wissenschaft eine weitere Möglichkeit des Zugriffs auf Welt geboten.

Auf der Basis der erworbenen Kenntnisse, Fähigkeiten und Haltungen sowie vor dem Hintergrund eines durch Aufgabenfelder gegliederten Kanons von Fächern orientiert sich die GyO auf den Erwerb der Studierfähigkeit, die mit dem Abitur erreicht und bescheinigt wird.

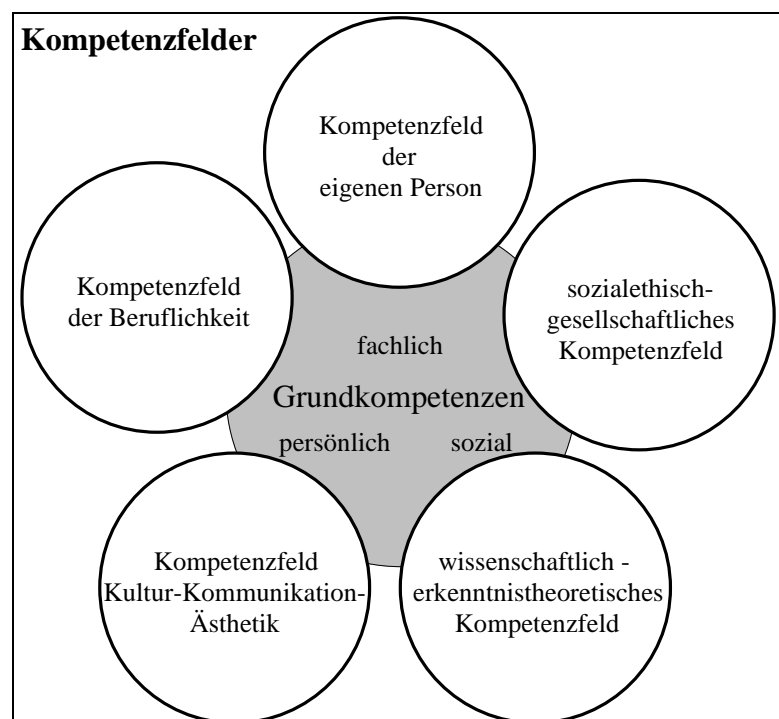
Zur Sicherung der Studierfähigkeit kommt den grundlegenden instrumentellen Kompetenzen

- schriftliche und mündliche Ausdrucksfähigkeit,
- verständiges Lesen komplexer fremdsprachlicher Sachtexte und
- sicherer Umgang mit mathematischen Symbolen und Modellen

besondere Bedeutung zu. Alle Fächer, die dafür geeignet sind, müssen ihren Beitrag zur Förderung dieser Kompetenzen leisten.

Leitziel schulischer Bildungsprozesse im Allgemeinen bzw. des Lernens auf der gymnasialen Oberstufe im Besonderen ist die Entwicklung und Förderung einer mündigen Persönlichkeit, die zu verantwortungsvoller und demokratischer Teilnahme am kulturellen, politischen und beruflichen Leben in der Gesellschaft befähigt ist. Hierzu stellt die GyO den inhaltlichen, methodischen und organisatorischen Rahmen bereit. Die Arbeit in der GyO zielt auf den Erwerb bzw. den Ausbau von persönlicher, fachlicher und sozialer Kompetenz. Sie setzt damit die Arbeit in der Sekundarstufe I fort.

In fünf Kompetenzfeldern wird die Zielsetzung der GyO und die Kontinuität im schulischen Bildungsgang entfaltet und strukturiert.



## 1.1 Kompetenzfeld der eigenen Person

### *Persönlichkeit entwickeln und stärken*

Für die weitere Entwicklung der Schülerinnen und Schüler ist eine ganzheitliche Förderung ihrer Persönlichkeit wichtig: Phantasie, Emotion und Intuition sollen wie Kognition in der Schule ihren Platz haben.

Vorbereitung auf das Leben in Gesellschaft und Beruf schließt heute in zunehmendem Maße auch sinnvollen Umgang mit Freizeit ein. Jugendliche müssen lernen, sich auch aus den Zwängen des Alltags, seiner Konsumorientierung, seiner Zweckgebundenheit, seinen festgelegten Denkmustern und nivellierenden Sprachgewohnheiten zu befreien.

Sie brauchen Anstöße, sich an im Wandel der Lebensbedingungen an beständigen Werten zu orientieren, um damit ihrem Leben Sinn zu geben und sich eigene Lebensräume erschließen zu können. Die Voraussetzung dafür ist die Schaffung oder Stärkung eines positiven Selbstkonzepts, einer auf positivem Selbstwertgefühl beruhenden Ich-Identität.

Lehrer und Lehrerinnen müssen Jugendliche auf ihrem Weg dahin begleiten. Das heißt für sie, junge Menschen ernst zu nehmen, Herabsetzung zu vermeiden und ihnen Verantwortung zu übertragen.

### *Mit der eigenen Person verantwortlich umgehen*

Es ist auch Aufgabe der Schule, dass Jugendliche Verantwortung für die Erhaltung ihrer Gesundheit entwickeln. Sie sollen lernen, Entscheidungen zu treffen, die ihrer Gesundheit dienen, verantwortlich mit Liebe, Freundschaft, Sexualität und den Bedrohungen des Lebens durch Überlastung, Krankheit und Sucht umzugehen.

## 1.2 Gesellschaftliches, politisches, sozialetisches Kompetenzfeld

### *Eine eigene gesellschaftliche Identität herausbilden und vertreten*

Jeder Mensch, eingebettet in ein Geflecht ganz unterschiedlicher gesellschaftlicher Zusammenhänge und Abhängigkeiten, benötigt Kenntnisse über politische und gesellschaftliche Systeme und ihre Funktionsweisen .

Das heißt, die Jugendlichen müssen in der GyO lernen, , relevante gesellschaftliche, wirtschaftliche und politische Zusammenhänge zu erkennen und zu beurteilen. So werden ihnen Wege eröffnet, politisch und gesellschaftlich tätig zu werden.

### *Sich in verschiedenen sozialen Gemeinschaften integrieren und demokratische Prozesse mitgestalten*

Grundlegende Fähigkeiten zur Teilnahme an und Mitgestaltung von sozialen Gemeinschaften sind Bereitschaft zur Zusammenarbeit, Solidarität mit den Mitmenschen sowie der Einsatz für sie und ihre Rechte.

Die GyO trägt bei zur Übernahme von Verantwortung für sich und andere, zum sozialen Miteinander, zum gewaltfreien Austragen von Konflikten, zum Eintreten für die Gleichberechtigung der Geschlechter und die Rechte benachteiligter gesellschaftlicher Gruppen, zum Einsatz für Gerechtigkeit und ein friedliches Zusammenleben. Die Schülerinnen und Schüler sollen befähigt werden, an demokratischen Prozessen aktiv teilzunehmen und verantwortlich zu verhalten.

### 1.3 Wissenschafts- und erkenntnistheoretisches Kompetenzfeld

#### *Methoden und Erkenntnisweisen reflektieren*

Schüler und Schülerinnen müssen mit den unterschiedlichen Erkenntnisweisen, u.a. der Mathematik, der Natur-, Gesellschafts- und Geisteswissenschaften, vertraut gemacht werden sowie deren Denkansätze kennen lernen. Sie müssen lernen, Gegenstände und Probleme aus unterschiedlichen Perspektiven zu betrachten und so die Kommunikation zwischen den Fachkulturen einüben. Die Reflexion von Methoden führt zu differenzierter Sicht auf komplexe Zusammenhänge und zur Klärung der Grenzen und Unterschiede zwischen den Wissenschaftsbereichen.

#### *Sich als Teil dieser Welt begreifen lernen*

Politische, technische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklungen haben dazu geführt, dass die Menschen immer stärker in umfassend vernetzte, globale Prozesse und Systeme eingebunden sind.

Für die Schüler und Schülerinnen gilt es, Abhängigkeiten, Zusammenhänge und Wechselwirkungen - z.B. in ökonomischen, ökologischen und wirtschaftlichen Abläufen - zu erkennen und deren Tragweite zu berücksichtigen, um gewünschte Ziele erreichen und Gefahren abschätzen zu können.

Die Jugendlichen müssen sich selbst als Teil der Natur und Umwelt begreifen lernen und wissen, dass sie für deren Erhalt und ausgewogene Gestaltung für sich, ihre Mitmenschen und künftige Generationen Verantwortung tragen.

#### *Das Lernen lernen*

In der GyO lernen Schülerinnen und Schülern nicht nur, Sachverhalte zu erfassen und ihre Kenntnisse angemessen anzuwenden, sondern auch, sich Methoden, Strategien und Techniken der Nutzbarmachung von Wissen anzueignen, sowie die Erkenntniswege und Methoden ihres eigenen Lernens reflektieren. Außerdem gilt es die eigene Lernsituation und die ihrer Mitlernenden wahrzunehmen, Lernprozesse selbständig zu planen und damit einen eigenen Lernstil auszubilden. Dies sind die Voraussetzungen dafür, auch über die Schule hinaus ein Leben lang zu lernen.

### 1.4 Kompetenzfeld Kommunikation, Kultur und Ästhetik

#### *Sich mitteilen; Mitteilungen aufnehmen, sichten, verwerten, beurteilen*

Die Schülerinnen und Schüler lernen, sich auf der Grundlage der Kenntnis von Sachverhalten und Problemen adressaten-, situations- und wirkungsbezogen zu verständigen.

Sie werden zunehmend neue Medien und Technologien für sich nutzbar machen, indem sie lernen, diese Informations- und Kommunikationstechniken zu beherrschen, die Ergebnisse der Informationsbeschaffung kritisch zu sichten und somit Nutzen und Risiken der neuen Technologien zu beurteilen.

#### *Am kulturellen Leben teilnehmen, es gestalten lernen*

Schülerinnen und Schüler sollen dazu angehalten werden, aktiv am kulturellen Leben teilzunehmen. Sie sollen das Erlernen von Sprachen als Möglichkeit zur Erweiterung ihres Weltbildes begreifen. Die Auseinandersetzung mit ästhetischen und kulturellen Wertmaß-

staben zwingt junge Erwachsene dazu, eigene Sichtweisen und Haltungen kritisch zu befragen, eventuell zu relativieren, und fremde Weltbilder zu tolerieren.

#### *Realität ästhetisch wahrnehmen, empfinden, beurteilen und gestalten*

Schülerinnen und Schüler sollen bildende und darstellende Kunst sowie Musik als kreative Ausdrucksmittel persönlicher Empfindungen erleben, erkennen und erproben. Sie sollen ein Bewusstsein für verschiedene Wahrnehmungsweisen entwickeln, es vertiefen und gegebenenfalls verändern. Ästhetische Eindrücke müssen wahrgenommen und ein individueller Ausdruck in Musik, Bild, und spielerischer Darstellung muss produktiv, rezeptiv und reflexiv erfahren werden.

Sie lernen, Verständnis für die gesellschaftlichen Bedingungen und Wirkungen ästhetischer Produkte zu entwickeln, somit am kulturellen Diskurs der Gesellschaft teilnehmen und das ästhetische Produkt als individuellen Ausdruck eines Menschen zu akzeptieren.

Künstlerische Produktion und Reflexion bilden die Voraussetzung dafür, Wirklichkeit zu verändern und eigene Lebensentwürfe zu planen und zu erproben.

### **1.5 Kompetenzfeld der Beruflichkeit**

#### *Den Prozess der Berufswahl gestalten können*

Die Jugendlichen lernen, sich die für eine kompetente Berufswahl relevanten Informationen zu beschaffen, sie zu systematisieren und zu nutzen. Damit werden sie befähigt, begründete Entscheidungen für ein Studium bzw. eine Berufsausbildung unter Kenntnis von Alternativen zu treffen.

Sie müssen Kenntnisse über Berufsfelder, Strukturen und Entwicklungen des Arbeitsmarktes erwerben sowie Möglichkeiten der Mitwirkung und Gestaltung vorgefundener Arbeitsbedingungen kennen lernen.

#### *Sich in Studium und Beruf behaupten können*

Die Bewältigung eines Studiums und die Bewährung im Beruf erfordern ein flexibles Eingehen auf vorgefundene Situationen. Die Fähigkeiten, sich einem Problem zu stellen, es zu analysieren sowie über Problemlösungen nachzudenken und sie gegeneinander abzuwägen, müssen erlernt und gefördert werden.

Anpassung an sich ändernde Bedingungen wird im Verlauf des Lebens zunehmend wichtiger werden. Der Erwerb von Selbstvertrauen und Ich-Stärke wird es Schülerinnen und Schülern ermöglichen, sich an verändernde Bedingungen anzupassen, Rückschläge und Frustrationen zu ertragen und helfen, in diesen Prozessen die eigene Identität zu wahren.

## 2. Lernen in der gymnasialen Oberstufe

Das Lernen in der gymnasialen Oberstufe zielt auf den **Erwerb und die Erweiterung von Kompetenzen**. Sie befähigen zu zielgerichtetem, situationsangemessenem und verantwortlichem Handeln. Kompetenzen werden in fachlichen, sozialen und individuellen Bezügen im gesamten Lebensumfeld erworben und angewendet und können somit im Unterricht in fachbezogenen, aber auch über- und außerfachlichen Aufgabenstellungen in Anspruch genommen und gefördert werden.

Erforderlich ist in diesem Zusammenhang die Erweiterung des hergebrachten Lernbegriffs:

So soll in der GyO neben das **inhaltliche Lernen** zunehmend auch **methodisches, soziales sowie reflexives Lernen** treten. Darüber hinaus müssen die jungen Erwachsenen sich die **Fähigkeit zum Lernen** selbst aneignen und als einen über ihre schulische Ausbildung hinausgehenden, **lebensbegleitenden Prozess** begreifen.

- Der Erwerb von Kompetenzen erfordert vom Lernenden eine zunehmend **selbstgesteuerte Auseinandersetzung mit Inhalten** in Form aktiver Lernhandlungen. Somit steht in Unterrichtsprozessen der **eigenaktive Lerner** im Mittelpunkt. Seine Verantwortung für die zielgerichtete Planung und Realisierung von Handlungsprozessen und ihren Ergebnissen stellt eine wichtige Voraussetzung des Wissenserwerbs dar. Dabei ist der **Prozess** der Wissensaneignung und Erkenntnisgewinnung, seine Dokumentation und Reflexion von gleicher Wichtigkeit wie das erreichte **Ergebnis**. Prozess- und resultatorientiertes Lernen müssen in stärkerem Maße als bisher im Zusammenhang gesehen werden.
- Unterrichtsmethoden und -inhalte müssen sich verstärkt auf die späteren **gesellschaftlichen und beruflichen Anforderungen** ausrichten, denen die jungen Erwachsenen gegenüber stehen. Daneben bleibt die Orientierung an den Denk- und Arbeitsweisen von Wissenschaft, die ihren Ausdruck im Ziel der **Wissenschaftspropädeutik** und **Studierfähigkeit** findet, unverzichtbar. Darüber hinaus sollten die in der GyO zu behandelnden Inhalte für die Lernenden **subjektiv bedeutsam, lebensnah und praxisrelevant** sein. Dies wird um so eher erreicht, je mehr sie in Bezug zu den Alltagserfahrungen und den Sinn- und Orientierungsbedürfnissen von jungen Menschen stehen.
- Die Aneignung von persönlichen, fachlichen und sozialen Kompetenzen muss zunehmend auch in kooperativen Sozialformen organisiert werden.
- Von **Kooperation** bestimmte **soziale Lernprozesse** schulen nicht nur Interaktions- und Kommunikationsfähigkeiten, sondern können zugleich die Basis für konstruktive **Problemlösungen** legen. **Teamfähigkeit**, durch kooperative Arbeitsformen erworben, stellt zugleich eine wichtige schulische und berufliche Qualifikation dar.
- **Unterrichtsgegenstände** sind in der Regel auf Lernbarkeit hin präpariert. Der auf die Entwicklung von Kompetenzen ausgerichtete Wissenserwerb in der GyO erfolgt unter anderem über die Beschäftigung mit komplexen und weitgehend **realitätsnahen Sinn- und Sachzusammenhängen** bzw. wenig strukturierten **Problemlagen**. Diese geben den Lernenden die Möglichkeit, erworbenes Wissen und Methoden auf unterschiedliche Aufgabenfelder zu übertragen und vielfältig anzuwenden. Über fachlich bestimmte Themenbereiche hinaus bieten sich hierzu **fachübergreifende Kernprobleme** an: Europa, Gewalt, Geschlechterfrage, Krieg und Frieden, Umwelt, etc. Solche Themen ergeben sich auch aus den Herausforderungen, vor denen junge Lernende in ihrem Leben stehen.
- In **methodischer Hinsicht** bestimmen geschlossener **Lehrgangsunterrichts** und **offene Arrangements** das Lernen in der GyO. Letztere können der in den Mittelpunkt gestell-

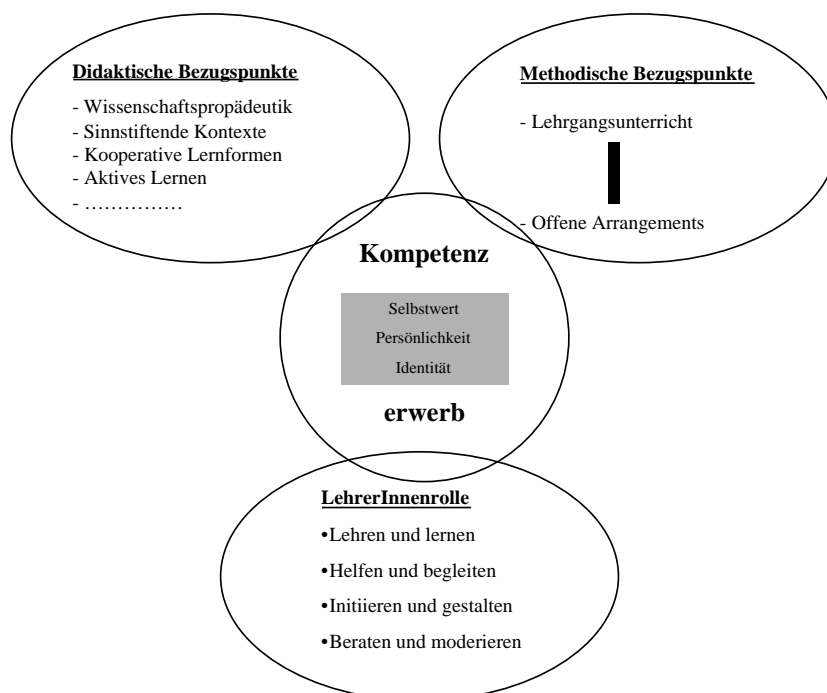


ten Autonomie des Lerners in besonderer Weise Rechnung tragen. Allen **Formen forschenden Lernens, offenen Experimentierens und problemgerichteten Erprobens**, die den Lernenden einen eigenständigeren Zugriff auf den jeweiligen Lernstoff erlauben, sollte mehr Raum gegeben werden.

- Unterricht, der auf die Ausbildung von Kompetenzen zielt, verlangt, dass **Lehrende** mehr als bisher **zugleich auch Lernende** sein müssen. Neben ihrer Rolle als Belehrende stehen Lehrerinnen und Lehrer vor der Aufgabe, methodische Arrangements (offene Lernumgebungen) gestalten bzw. bereitstellen zu müssen und als **Initiatorinnen, Organisatorinnen und Begleiterinnen von Lernprozessen** zu fungieren. Dabei geben sie Verantwortung für das Lerngeschehen ab, ohne sich ihrer vollständig entledigen zu können.
- Lernen in allen seinen Formen unterliegt der **Beurteilung**. Ein Leistungsbegriff, der sich auf ein quantitativ messbares Lernergebnis bezieht, ist in offenen Lern- bzw. Lehrsituationen nicht anwendbar. Vielmehr müssen **Prozess und Ergebnis im Zusammenhang** gesehen werden. Daraus folgt, dass nicht nur Endergebnisse, sondern auch prozessbegleitende Beobachtungen und Bewertungen bei schulischen Leistungen zu berücksichtigen sind. Ein mit dieser Auffassung verknüpfter Leistungsbegriff orientiert sich am eigenaktiven, selbständigen und sich selbst verantwortlichen Lerner.

### Lernen in der GyO

#### - Kompetenzerwerb -



### **3. Besondere Strukturen der gymnasialen Oberstufe**

#### **3.1 Fachlichkeit und Überfachlichkeit**

Inhaltlicher Kern und Ausgangspunkt von Unterricht in der gymnasialen Oberstufe ist der Aufbau und die Entwicklung fachlich-systematisch gegliederter Wissensbestände. Diese ermöglichen den Lernenden durch ihre jeweils spezifischen Denk- und Arbeitsformen einen Zugang zu Welt. Der hierfür geeignete Ort ist das einzelne Fach. Zu Fachlichkeit als grundlegendem Strukturprinzip des Arbeitens und Lernens in der GyO muss jedoch ein das Einzelfach übergreifender Unterricht hinzutreten, der Kompetenzerwerb unter vielfältigen Perspektiven möglich macht. Dieser kann in besonderem Maße die Interdependenz von Phänomenen sichtbar werden lassen. Als Grundlage für kompetentes Urteilen und Handeln erschließt sich der Wert fachlichen Wissens somit vollends erst unter einem fachübergreifenden Bezug.

Das Ziel fachübergreifenden Unterrichts besteht in der Wahrnehmung und Reflexion unterschiedlicher Perspektiven. Ihre Erweiterung bzw. ihr Wechsel machen es möglich, Gegenstände aus anderen als den gewohnten Blickwinkeln zu betrachten, Altes mit Neuem, Bekanntes mit Fremdem zu vergleichen und auf seine Brauchbarkeit und Bedeutsamkeit zu befragen. Indem fachübergreifender Unterricht dazu beiträgt, die Bereitschaft zu fördern, sich in andere Perspektiven hineinzusetzen sowie Verständigung, auch über mögliche Differenz hinweg, zu suchen, kann er persönlichkeitsrelevante Kompetenzen ausbilden. Daneben kann er dazu beitragen, die Fähigkeit des Urteilens und Handelns in übergreifenden und komplexen Strukturen zu verbessern. U.a. hierin ist die Basis zur Entwicklung eines differenzierten Werturteils zu sehen.

#### **3.2 Arbeit in Grund- und Leistungskursen**

Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen beiden Kursarten sind in den Fachrahmenplänen und im schuleigenen Curriculum festgeschrieben.

Der Grundkurs muss darauf ausgelegt sein, Schülerinnen und Schüler modellhaft in die Materie einzuführen. Sie sollen durch orientierende qualitative Beobachtung zu Erfahrungen und Einsichten gelangen. Quantitative Messungen, die Einführung spezieller Verfahrensweisen oder Analysemethoden bleibt der Arbeit im Leistungskurs vorbehalten. Die Grundkursinhalte sind immer so zu formulieren, dass eine mögliche Anwendungsbezogenheit sichtbar wird. Das bedeutet auch, dass grundlegende Sachverhalte und Strukturen in der Regel punktuell und exemplarisch abgehandelt.

Während somit im Grundkurs ein hohes Maß von Orientierungswissen angestrebt wird, bemüht sich der Leistungskurs - von Schülerinnen und Schüler häufig aufgrund hoher Selbsteinschätzung ihrer fachlichen Leistungsfähigkeit mit hoher Motivation und Lernbereitschaft gewählt - um fachmethodische Vertiefung, Vollständigkeit und Erprobung instrumentellen Wissens im vorwissenschaftlichen Bereich. So werden der Abstraktionsgrad der Arbeit und das Maß des Verfügungswissens im Leistungskurs höher sein, und es kann eher der Versuch unternommen werden, die Systematik eines Faches und seiner Methoden zu vermitteln.

Eine Orientierung über das Fach hinaus ist Bestandteil und Lernziel beider Kursarten; ein höheres Maß von Reflexivität und Erkenntnis über die Zeitbedingtheit bestimmter Denk- und Handlungsstile können eher im Leistungskurs angestrebt werden. Die Stärkung basaler Fähigkeiten bleibt auch in Grundkursen ein wichtiges Ziel vor und neben inhaltlicher Arbeit.

### 3.3 Brückenfunktion der 11. Jahrgangsstufe

Der Einführungsphase der gymnasialen Oberstufe kommt beim Übergang vom obligatorischen Klassenunterricht zu den eigenverantwortlichen Wahl- und Differenzierungsentscheidungen in der Qualifikationsphase eine Brückenfunktion zu. Um die erforderlichen personalen, sozialen und fachlichen Kompetenzen gezielt zu fördern, sollen spezifische Lernarrangements verstärkt angeboten werden.

Hieraus ergibt sich als Aufgabe für die Jahrgangsstufe 11 der Erwerb und die Sicherung grundlegender instrumenteller Kompetenzen in den Kernfächern Deutsch, Mathematik und Fremdsprachen. Dies erscheint notwendig, weil die in die GyO eintretende Schülerschaft zunehmend heterogener wird.

Viele Schüler und Schülerinnen gehören fremden Nationalitäten an. Kulturelle, religiöse und soziale Unterschiede machen ein differenziertes Unterrichtsangebot notwendig.

Die feststellbaren Wissens- und Leistungsunterschiede sind jedoch nicht ausschließlich als Defizite fachlicher oder intellektueller Art wahrzunehmen. Sie sind häufig durch voneinander abweichende Lebens- und Lernerfahrungen entstanden. Diese auszugleichen und damit zum Aufbau eines positiven Selbstkonzepts beizutragen, ist die vordringliche Aufgabe von Lehrerinnen und Lehrern der Eingangsphase der GyO.

Spezifische Lernarrangements sollen dazu beitragen, ein Lern- und Arbeitsverhalten herzustellen, das einen erfolgreichen Abschluss in der Hauptphase zulässt. Dazu gehören Intensivkurse in Deutsch, Mathematik und Fremdsprachen, aber auch Unterrichtsmethoden, die Selbsttätigkeit fördern, so dass Wissen und Handeln einen Zusammenhang bilden können. Ein gezielter Aufbau von Methodenkompetenz, verbunden mit einem Nachdenken über das eigene Lernen, ist ein wichtiger Baustein der Eingangsphase der GyO.

Darüber hinaus kann mit Aktivitäten zur Studien- und Berufsorientierung begonnen werden, für die in jeder GyO ein standortspezifisches Konzept entwickelt werden sollte.

Schulisch arrangierte Erkundungen und an Fächern, Aufgabenfeldern oder gesellschaftlichen Bereichen gebundene Praktika, können im Verbund mit schulischen Aktivitäten zu einem positiven Selbstkonzept beitragen.

## II. Musik

### Ästhetische Erziehung in der Gymnasialen Oberstufe

Ästhetische Aktivität ist Teilmoment jeder Aktivität des Menschen und umfasst im Vorgang von Rezeption und Produktion das sinnliche, emotionale und rationale Verhältnis des Subjekts zur Realität. „Ästhetisch“ meint im Sinne des griechischen Ursprungswortes „aisthesis“ weit mehr als nur das gemeinhin darunter verstandene „Gute und Schöne“, das meint: „Gefühl, Wahrnehmung, Empfindungsvermögen, Sinneswerkzeug, Erkenntnis, Begreifen, Verständnis“. „Ästhetische Erziehung“, die alle Sinne einbezieht, ist ein pädagogisches Prinzip ganzheitlichen Lernens.

„Ästhetische Erziehung“ im Besonderen aber bezieht sich auf die Unterrichtsfächer Kunst, Musik und Darstellendes Spiel. Ihr Gemeinsames liegt darin, das Bewusstsein für Wahrnehmungsweisen zu vertiefen, zu verändern und erweitern und durch eigenes künstlerisches Handeln, Welt und Ich-Verständnis in Produkten zu formulieren und damit das Individuum aus Fremdbestimmung zu sich selbst zu befreien. Eine produktive und rezeptive ästhetische Aktivität befriedigt das Bedürfnis jedes Menschen nach Erkenntnis, Wertorientierung, Kommunikation, Umgestaltung und Genussfähigkeit und damit einen Bedürfniskomplex, der durch keine andere Tätigkeitsform zu ersetzen ist.

Die Vermittlung ästhetischer Gestaltungsmittel ermöglicht den Schülerinnen und Schülern, den Wechselprozess zwischen Eindrucks Wahrnehmung und Ausdrucksformung, Welterfahrung und Weltgestaltung in Musik, Bild oder spielerischer Darstellung zu erfahren und zu reflektieren. Das trägt entscheidend zur Entwicklung der Gesamtpersönlichkeit bei.

Künstlerisches Gestalten stellt Übereinstimmung her mit anderen, schafft eine symbolische Kommunikationsebene, die über die verbale hinausgeht (Bildsprache, Tonsprache, Körpersprache). Das gemeinsame Handeln in ästhetischen Prozessen sowie die gemeinsame Reflexion und Betrachtung derselben fordert und fördert im wahrsten Sinne spielerisch soziales Verhalten.

In der Auseinandersetzung mit künstlerischen Produkten aus Vergangenheit und Gegenwart als Manifestationen subjektiver Welterfahrung wird die Wahrnehmungs- und Urteilsfähigkeit geschult, wird das Verständnis für die gesellschaftlichen Bedingungen und Wirkungen ästhetischer Produkte geweckt. Dadurch werden die Schülerinnen und Schüler befähigt, aktiv am kulturellen Diskurs der Gesellschaft teilzunehmen, entweder genießend oder zumindest als Differenzenerfahrung, mit der das ästhetische Produkt als individueller Ausdruck eines Menschen akzeptiert werden kann. „Ästhetische Erziehung“ leistet damit einen wesentlichen Beitrag zur vertieften Allgemeinbildung und bietet Anstöße zur aktiven Teilnahme an den vielfältigen Angeboten regionaler und überregionaler Kultureinrichtungen.

Aufgaben der „Ästhetischen Erziehung“ sind darüber hinaus Antizipation und Utopie: künstlerisches Produzieren und dessen Reflexion bilden die Voraussetzung, die Wirklichkeit zu verändern und eigene Wirklichkeiten oder Lebensentwürfe zu bilden, zu erproben. Da Grenzüberschreitungen und Experimente Grundbedingungen ästhetischen Handelns sind, werden in diesen Prozessen methodische Neugier, kreatives Denken und praktisches Problemlösungsverhalten entwickelt. Durch die Pluralität von Realitätszugängen schaffen die Fächer der „Ästhetischen Erziehung“ wesentliche Voraussetzungen, die für ein universitäres Studium gleich welcher Fachrichtung von ebenso großer Bedeutung sind wie für die moderne Arbeitswelt.

# 1. Bedeutung des Faches Musik in der gymnasialen Oberstufe

## 1.1 Gegenstand des Musikunterrichts

Musik ist wie jede andere künstlerische Disziplin persönliche und gesellschaftliche Wirklichkeit. Allgemeine Erziehungsziele des Faches orientieren sich zum großen Teil an gesellschaftlich vermittelten variablen Gegebenheiten. Als Fach der gymnasialen Oberstufe hat es die Aufgabe, im Umgang mit ästhetischen Belangen spezifische Arbeits- und Erkenntnismöglichkeiten zu vermitteln. Betrachtung (objektiv) und Teilnahme (subjektiv) sind dabei Formen der Auseinandersetzung, die sich ergänzen und durchdringen.

Musik im unterrichtlichen Zusammenhang von Schule stellt eine Möglichkeit dar, diese in ihrer ganzen Vielfalt als Bereicherung der persönlichen Erfahrungswelt zu erleben, zu empfinden, zu verstehen, individuelle Aufnahmebereitschaft und Offenheit zu entwickeln, die Wahrnehmungsfähigkeit zu steigern, kreative Anlagen zu fördern, Voraussetzungen zu wissenschaftlicher Arbeit zu schaffen, zur Kritikfähigkeit zu erziehen und auch Vorurteile und Konsumhaltung abzubauen.

Der Musikunterricht trägt dazu bei, Schülerinnen und Schüler zu befähigen, am Musikleben ihrer Zeit aktiv teilzunehmen und gegebenenfalls die Motivation für eine fachbezogene Berufsausbildung zu schaffen und zu verstärken.

## 1.2 Ziele und Aufgaben

Durch das Ineinandergreifen intellektueller, emotionaler und kreativer Aspekte eignet sich die Musik für die ganzheitliche Entwicklung der Persönlichkeit und trägt somit zur Schaffung und Stärkung eines positiven Selbstkonzeptes bei.

Der offene Umgang mit der Vielfalt musikalischer Erscheinungsformen (sowohl innerhalb der westlichen Musikkulturen als auch in der Begegnung mit Musik fremder Kulturen) fördert die Entwicklung von Toleranz und den Abbau von Klischees und Vorurteilen. Bei konfrontierender Gegenüberstellung dieser Vielfalt mit einem bisher durch Medien meist einseitig geprägten Musikverständnis können ambivalente Einschätzungen, Bewertungen und Funktionszuordnungen zu einer wichtigen Orientierungshilfe werden.

So wie die Beschäftigung mit musikästhetischen und -soziologischen Fragestellungen eine bedeutsame Horizonterweiterung zur Folge haben kann, bewirkt auch die Auseinandersetzung mit musikanalytischen Texten eine Erweiterung und Intensivierung des eigenen Musikverständnisses und fördert letztendlich Toleranz.

Es gehört zu den selbstverständlichen Aufgaben eines auf Vielfalt und Offenheit hin konzipierten Musikunterrichts, bei den Schülerinnen und Schüler ästhetische Wertmaßstäbe aufzubauen (aber auch zu relativieren), ihre kreativen Potentiale aufzugreifen und weiterzuentwickeln sowie eine bewusste Anteilnahme am aktuellen Musikleben zu wecken.

Die Bewältigung von Gestaltungsaufgaben ermöglicht Schülerinnen und Schülern die Erfahrung, dass jede(r) mit Musik eigene Gedanken und Empfindungen künstlerisch umsetzen kann. Überdies können durch das Entwickeln und praktische Umsetzen eigener musikalischer Ideen sowie durch Teamwork am Computer übergreifende Qualifikationen (z. B. kreatives Problemlösen, Teamfähigkeit) weiterentwickelt werden.

Praktische Problemstellungen wissenschaftlichen Arbeitens (zielgerichtete Recherchen, Aufarbeitung spezifischer Fragestellungen, Strukturierung und Aufbereitung für eine Er-

gebnispräsentation etc.) sollten gleichfalls geübt werden. Hierbei kann der Computer (Internet, CD-Roms, Textverarbeitungs- und Präsentationsprogramme) von Bedeutung sein.

Zusätzlich zum Kennenlernen musikwissenschaftlich abgesicherter Analysemethoden können Schülerinnen und Schüler die Erfahrung machen, dass ein umfassendes Verständnis von Kunstwerken, egal aus welcher Epoche, Gattung oder Stilistik (inklusive Jazz und Pop) sie auch stammen, eine ästhetische Betrachtungsweise verlangt, die sich den Kriterien der „exakten“ Wissenschaft weitgehend entzieht.

Durch den Umgang mit historisch bedeutsamen musikalischen Erscheinungsformen (z. B. kulturhistorisch entscheidende, aber auch im Rückblick und im Vergleich wesentlich gewordene) soll ermöglicht werden, den besonderen Reiz von emotionalem Erlebnis und rationalem Verstehen zu erfahren. Somit könnten Neugier und verstärkte Spurensuche im Bereich des abendländischen Kulturerbes intensiviert werden.

Das Reflektieren über kommerzielle Marktstrategien in U- und E-Musik, das Erkennen von Wechselbeziehungen zwischen Musikwerken und der jeweiligen Gesellschaft (bzw. Epoche), die sie hervorgebracht hat, oder das Erfassen politischer Dimensionen von Musik (z. B. Liedermacher, kritische Songtexte, Musik in der Werbung aber auch wie z.B. bei John Cage und Luigi Nono) begünstigt die Ausprägung mündiger Persönlichkeiten, die bereit sind, Verantwortung für sich und andere zu übernehmen.

Musikpraxis hingegen als integrativer Anteil von Unterricht bewirkt verbesserte Sozialkompetenz und Intensivierungen in anderen Bereichen (Konzentrationsfähigkeit, intellektuelle Leistungsfähigkeit, erhöhte Leistungsbereitschaft etc.) in vielfältiger Ausprägung. Des weiteren kann der praktische Umgang mit Musik in Chor, Orchester, Band, aber auch im sonstigen Unterricht, über die Schule hinaus Impulse setzen (z.B. die Mitwirkung in Chören oder Instrumentalensembles, das Erlernen eines Musikinstrumentes, Komponieren und Arrangieren von Musik am Computer usw.), die sowohl im späteren Freizeitverhalten als auch in der Berufsorientierung eine lebenslange Wirkung haben können. Positive Einflüsse auf das soziale Klima einer Schule (durch das gemeinsame Engagement in Musikensembles), sowie ganz allgemein die Bereicherung des Schullebens und Anstöße zur Entwicklung eines kulturellen Schul-Profiles (durch Konzerte, etc.) ergeben sich dabei quasi als angenehme Nebenprodukte.

Insbesondere der Umgang mit Computer- und Studiottechnologie bietet eine flexible Vorbereitung auf unterschiedlichste Computeranwendungen im späteren Berufsleben. Durch den Umgang mit Sequenzing-Programmen, Soundmodulen, Mischpulten, etc., lassen sich (bei entsprechender personeller und medialer Ausstattung der Schulen) den Schülerinnen und Schüler Kenntnisse in den modernsten Produktionstechniken anwendungsnah vermitteln, da weite Teile der aktuellen Populärmusik computergestützt produziert und mit Hilfe modernster Studiottechnik aufgenommen werden. Indem man den Schülern zeigt, wie sie solche Musik selber produzieren können, hilft man ihnen dabei, ein Gespür für Qualität zu entwickeln. Zudem bietet das Internet vielfältigste Möglichkeiten, sich Materialien über Musik zu besorgen, seien dies Musikstücke aus allen Musikstilen (Midi- und Audiofiles), Musikerbiographien, Diskographien, Songtexte, Analysen, Bilder, usw..

Aus diesen technischen Möglichkeiten lassen sich *individuelle Lernstrategien* weiterentwickeln und kultivieren, die auch für ein späteres Berufsleben/Studium bedeutsam werden können.

## 2. Unterrichtsgestaltung

### 2.1 Formen des Lehrens und Lernens

Lernen ist ein so komplexes Geschehen, das immer wieder die gezielte Aufmerksamkeit seitens der Lehrenden erfordert. Hier seien nur einige wesentliche Stichworte kurz erläutert.

#### *Exemplarisches Lernen*

Die Fülle des außerschulischen Musikangebots erfordert im Unterricht eine bewusste Auswahl und klare Stoffbegrenzung. Größere Zusammenhänge können nur durch grundlegende Einsichten an Einzelbeispielen erschlossen werden. Stoffbeschränkung und Vertiefung sind auch geboten, damit die Schülerinnen und Schüler sich in Ruhe auf Musik einlassen können. Emotionale und soziale Lernprozesse benötigen Zeit und eine von Stofffülle und Leistungsdruck entlastete Unterrichtsumgebung.

#### *Schülerorientiertes Lernen*

Das Prinzip „Schülerorientierung“ gilt zunächst für inhaltliche und methodische Unterrichtsentscheidungen: Es sollen musikalische Interessen, Wertvorstellungen und Hörgewohnheiten der Schülerinnen und Schüler so weit wie möglich berücksichtigt und gemeinsam unterrichtliche Vorgehensweisen vereinbart werden. Dabei können individualisierende und differenzierende Verfahren zum Ausgleich unterschiedlicher Lernvoraussetzungen helfen.

Für den Musikunterricht sind darüber hinaus personale Aspekte des *schülerorientierten* Lernens bedeutsam: Lernen von Musik ist ein Prozess, der individuelle Auswahl und Beurteilungen zulassen muss, aber auch Methoden bereitstellt Entscheidungen und Wertungen zu reflektieren und zu klären. Es erfordert die Bereitschaft, sich persönlich einzulassen, mitzuteilen und auszudrücken. Zu den Zielen *schülerorientierten* Lernens gehören daher im Fach Musik die Entfaltung von Emotionalität, Spontaneität und Kreativität sowie die Förderung individueller Anlagen und Begabungen.

#### *Wissenschaftsorientiertes Lernen*

*Wissenschaftsorientiertes* Lernen erschließt den Schülerinnen und Schülern einen verstandesmäßigen Zugang zur Musik. Es beruht auf methodisch geordneter und systematisch gegliederter Wissensvermittlung. Es hilft, Musik durch Analyse, Reflexion und Interpretation besser zu verstehen. Zu bedenken ist dabei, dass der rationale und verbale Umgang mit Musik nur einen Teil musikalischer Erfahrung ausmacht und durch andere Aneignungsformen, wie Hörerlebnisse und das Gestalten und Ausüben von Musik, ergänzt werden muss.

Zu *wissenschaftsorientiertem* Lernen gehören selbständiges Arbeiten, planvolles Vorgehen und übersichtliches Ordnen. Die Schülerinnen und Schüler müssen dazu bestimmte Arbeitstechniken und Fachmethoden erlernen (z. B. selbständige Informationsbeschaffung und Wissensaneignung durch Fachliteratur, Bibliotheksbenutzung, Anfertigung von Exzerpten, Sachverhaltsdarstellung, Hör- und Partituranalyse, Texterarbeitung, sprachliche und nichtsprachliche Darstellungsformen) sowie Fachbegriffe kennen. Zu *wissenschaftsorientiertem* Lernen gehört eine Art der Stoffaneignung, die nicht auf Wissenserwerb als Selbstzweck, sondern auf prob-

lemorientierte Auseinandersetzung und begründetes Urteilen gerichtet ist. Informationen sollen Anlass zu Fragen, Analysen Antworten auf Fragen geben.

*Wissenschaftsorientiertes Lernen* kann den Schülerinnen und Schülern die Möglichkeiten, aber auch die Grenzen des Beschreibens und Erklärens von Musik und des Sprechens über Musik bewusst machen.

Im Vergleich zu den Aneignungs- und Erkenntnisformen anderer Fächer kann zudem deutlich werden, auf welche besondere Weise Musik Wirklichkeit erfahrbar und deutbar macht und worin das Spezifische des ästhetischen Verstehens gegenüber anderen Erkenntnisweisen besteht.

### *Erfahrungsorientiertes Lernen*

Erfahrungsorientiertes Lernen erschließt den Schülerinnen und Schülern einen erlebnis- und lebensbezogenen Zugang zur Musik. Dieser kann sich aus der unmittelbaren sinnlichen Erfahrung ergeben. In diesem Zusammenhang kommt der musikalischen Eigentätigkeit besondere Bedeutung zu. Eigentätigkeit bildet die Grundlage der Erkenntnistätigkeit und soll daher im Unterricht, wo immer möglich, Raum erhalten.

Erfahrungsorientiertes Lernen berücksichtigt auch die biographische Erfahrung der Schülerinnen und Schüler. Der Unterricht soll deren Vorerfahrung berücksichtigen und alternative Erfahrungen ermöglichen. Schließlich geht es darum, Fachinhalte in Erfahrungsbezügen zur Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler zu vermitteln. Dabei soll den Schülerinnen und Schülern bewusst werden, welchen Gebrauchswert und Erlebniswert Musik allgemein und für sie persönlich haben kann.

Unverzichtbare Aufgabe erfahrungsorientierten Lernens ist die Erweiterung des Sprachvermögens. Sprache hilft im rationalen Bereich, Erfahrungen zu ordnen und zu deuten und damit Einsichten und Erkenntnisse zu gewinnen. Sie hilft im emotionalen Bereich, Eindrücke und Empfindungen zu nuancieren, zu vertiefen und mitteilbar zu machen. Erfahrungsorientiertes Lernen ist daher an begrifflich genaue Wirklichkeitsbeschreibung und Reflexion von Wahrnehmungen und Tätigkeiten gebunden.

### *Handlungsspielräume*

Es sollte bedacht werden, dass Musikunterricht nicht nur auf den Ort Schule beschränkt werden darf, sondern **Möglichkeiten außerschulischer Musikerfahrung** bei Organisation und Planung von Unterricht berücksichtigt werden müssen (Besuch von Konzerten, Opern u.a., Exkursion, Expertenbesuch, Kontakt zu außerschulischen Gruppen, Einbindung von Schulveranstaltungen in das regionale Kulturleben u.a.)

Mit seinen **außerunterrichtlichen Aktivitäten** leistet das Fach einen hohen Beitrag zur Gestaltung des Zusammenlebens und der Zusammenarbeit in der Schule und der Wirkung nach außen.

Es gehört zu den **Aufgaben der Lehrkräfte**, im Rahmen unterschiedlicher musikalisch-praktischer Aktivitäten, integrativ zu wirken, dem Schüler Verantwortung zu übertragen und ihm zur Stärkung seines Selbstwertgefühles zu verhelfen. Ungeachtet der eigenen musikalischen Sozialisation wird vom Musiklehrer erwartet, die Schüler dort abzuholen, wo sie sich zu ihrem gegenwärtigen musikalischen Stand befinden.



## 2.2 Zur Arbeit in Grund- und Leistungskursen sowie Praxiskursen

Der Unterricht in der GyO soll der Schülerin, dem Schüler eine persönliche Schwerpunktsetzung in seinem Bildungsgang ermöglichen, er soll aber auch eine Grundbildung für alle Schülerinnen und Schüler sichern.

Im Hinblick auf diese Zielsetzung dienen die **Leistungskurse** der fachlichen Vertiefung. Dies ist allerdings nicht im Sinne einer vorzeitigen Spezialisierung mit Blick auf ein Hochschulstudium zu verstehen - eine gezielte Vorbereitung auf entsprechende Aufnahmeprüfungen kann im Rahmen des normalen Unterrichts nicht geleistet werden. Ein erhöhtes fachliches Anspruchsniveau ergibt sich aus der erweiterten Stundenzahl. Gegenüber dem Grundkurs werden die Anforderungen unterschieden hinsichtlich der

- Komplexität der Aufgaben,
- Quantität der Informationen,
- Differenziertheit der Lösungen,
- Selbständigkeit des Lernens.

An Schülerinnen und Schüler von Leistungskursen werden höhere Anforderungen gestellt, insbesondere in Musikgeschichte, Musiktheorie, bei der Notation und der Fähigkeit, differenziert zu hören. Eigenes Instrumentalspiel bzw. gute Übung im Singen schaffen dabei günstige Voraussetzungen für eine erfolgreiche Teilnahme am Leistungskurs. Deshalb sollte den Schülerinnen und Schülern nahegelegt werden, die Angebote im musikpraktischen Bereich (Chor, Orchester, Band, Jugendmusikschule etc.) wahrzunehmen.

Die Arbeit in den **Grundkursen** hat gegenüber der in den Leistungskursen von unterschiedlichen Motivations- und Lernvoraussetzungen sowie verschiedenen Prüfungsverbindlichkeiten auszugehen (Musik als schriftliches oder mündliches Prüfungsfach, als Pflicht- bzw. als Wahlfach), dabei sind gelegentlich auch Lernbedingungen zu berücksichtigen, die sich aus besonderen Organisationsformen ergeben (z.B. jahrgangsübergreifende Kurszusammensetzung).

Dies bedeutet, dass innerhalb der Fachberatung eine sorgfältige Planung und Abstimmung des schulischen Unterrichtsangebotes stattfinden muss, damit für alle Schülerinnen und Schüler eine fachliche Grundbildung und die Kontinuität des Lernens gewährleistet sind.

Über die regulären Grund- und Leistungskurse hinaus können **musikpraktische Kurse** (Chor, Vokalgruppe, Orchester, Band, Ensemble, Midi) als **zusätzliche** Grundkurse angeboten werden. Diese Kurse sind kein Ersatz für die Auflagenkurse ("Zweiersequenz") und/oder die Grundkurse, die zum Abitur führen.

Diese **Praxiskurse** sind ein Zusatzangebot und können unter folgenden Bedingungen als **Grundkurse** anerkannt werden:

- der Kurs muss mindestens zweistündig angeboten werden,
- der Kurs beinhaltet neben praktischen auch theoretische Anteile,
- die individuelle Bewertung ergibt sich sowohl aus den beobachteten praktischen Fertigkeiten und Fähigkeiten als auch aus einer schriftlichen und/oder mündlichen Prüfung, die theoretische wie auch praktische Anteile hat.

## 2.3 Einführungsphase

Der Musikunterricht in der Einführungsphase hat die Aufgabe, auf Inhalte und Arbeitsweisen der Qualifikationsphase hinzuführen. Bei der Themenauswahl sind deshalb die Interes-

sen und die unterschiedlichen Lernvoraussetzungen der Schülerinnen und Schüler in besonderer Weise zu berücksichtigen.

Der Unterricht knüpft einerseits an den der Sekundarstufe I an und hat zum Ziel, einen Grundbestand an Fertigkeiten und Kenntnissen zu sichern.

Er sollte andererseits über den bisherigen Unterricht hinausgehen, indem er zu umfassenderen Fragestellungen und komplexeren Betrachtungsweisen hinführt.

Die Aufgabe, zu wiederholen, zu üben und vorzubereiten, ist sinnvoll in dem Maße, wie sie zum Erleben, Erkennen und Gestalten von Musik beiträgt. Des Weiteren sollte die Fähigkeit des "Musikhörens" durch regelmäßiges Hören unterschiedlichster Musik kultiviert werden.

## 2.4 Inhalte des Unterrichts

Die vier ausgewiesenen **Themenbereiche** markieren die Gegenstände des Musikunterrichts in der gymnasialen Oberstufe. Sie geben eine inhaltliche Orientierung für die Planung von Unterrichtseinheiten und Kurssequenzen; sie dienen als Grundlage für die von der Fachberatung zu entwickelnden schuleigenen Curricula. Die unter 2.5 skizzierten Beispiele mögen eine praktische Hilfe sein. Die Themenbereiche sind als übergeordnete Struktur zur Erarbeitung von Kursthemen zu verstehen, als Grundlage für die an den Bedingungen der Schule und der jeweiligen Lerngruppe ausgerichteten Lehr- und Lernintentionen und für den zu planenden Unterricht.

Ein Kursthema kann sich sowohl auf ein als auch auf mehrere Themenbereiche beziehen. Alle Themenbereiche sind bei der Planung der schuleigenen Curricula zu berücksichtigen, sie sind Bestandteil der **Qualifikationsphase**.

### *Themenbereiche*

#### **Themenbereich I:** Musikalische Gestaltungsmittel in ihren Bedeutungen und Wirkungen

Hier geht es noch einmal um die Grundlagen in der Musik, um das Material. Rhythmik, Melodik, Harmonik sowie die Vielfalt von Klängen werden im Kontext grundsätzlicher Gestaltungsmöglichkeiten erprobt und analysiert. Die Weiterführung und/oder Spezialisierung reicht bis zu eigenen Arrangements, Kompositionen und verschiedenen Methoden von Analyse und Interpretation.

#### **Themenbereich II:** Musik in ihren historischen und gesellschaftlichen Bezügen und Bedeutungen

Hier geht es um die Möglichkeiten, vorhandene Musik zu untersuchen, wobei in bestimmten Bereichen Entwicklungen und Abhängigkeiten zu zeigen sind, verschiedene musikgeschichtliche Epochen, verschiedene Entwicklungslinien bestimmter Formen, verschiedener Zeiten. Und es geht auch um die Bezüge zur Gegenwart. Diese können vielfach Ausgangspunkt sein für die verschiedenen Perspektiven. Erkenntnisleitendes Interesse sind die Wechselbeziehungen zwischen Musik und Gesellschaft in Vergangenheit und Gegenwart.

### **Themenbereich III:** Musik in ihren vielfältigen Verbindungen mit Sprache, Bild und Bewegung

Hier geht es um Musik, die Beziehung zu anderen Künsten und Medien steht. Hier werden Bezüge zwischen den unterschiedlichen Ausdrucksmedien erkannt – in der Vielfalt von Liedern und Liedformen, in Filmmusik und Videoclips, in der Vielfalt von Tänzen und Tanzformen, in „Gesamtkunstformen“ wie Musiktheater.

### **Themenbereich IV:** Musikpraxis

Zum einen ist das praktische Musizieren integraler Bestandteil aller Themenbereiche und dabei geht es um Produktion und Reproduktion von Musik, um Selbsterfundenes und/oder Nachgespieltes, um Singen und auch Sprechen. Musik soll hier zur individuellen Erfahrung in der Gruppe werden. Hierbei können Materialien und Gestaltungsmöglichkeiten traditioneller und neuerer Musik erprobt und dadurch verständlicher werden.

Zum anderen kann aber auch die Musikpraxis selbst zum Thema werden.

In der **Einführungsphase** kann der Akzent z.B. mehr auf die Grundlagenarbeit gelegt werden, um Defizite zu kompensieren oder eventuell bestehende Unterschiede in der musikalischen Vorbildung der Schülerinnen und Schüler anzugleichen, es können aber auch aus allen Themenbereichen erste Aspekte exemplarisch aufgegriffen werden, um die mögliche Vielfalt beim Umgang mit Musik von vornherein zu verdeutlichen.

## **2.5 Beispiele für Kursthemen**

In Konsequenz zu den Ausführungen des **Fachrahmenplans** sind die im folgenden ausgeführten Beispiele für Kursthemen als Vorschlag, als mögliches Beispiel, als Anregung etc. gemeint. Bekanntermaßen sind diese und weitere Beispiele in ihren Zuordnungsmöglichkeiten zu den **Themenbereichen** je nach Blickwinkel recht unterschiedlich.

Über die Kursthemen und ihre Schwerpunktsetzung, die sich in den **Themenbereichen** wiederfindet, entscheiden die Fachkolleginnen und Fachkollegen der jeweiligen Fachberatung; d.h., jede gymnasiale Oberstufe profiliert sich im Fach Musik durch ihr eigenes curriculares Angebot.

### **Themenbereich I:** Musikalische Gestaltungsmittel in ihren Bedeutungen und Wirkungen

#### *Die Variation als Gestaltungsprinzip*

Ausgangspunkte:

- Gestaltungsmöglichkeit *“Reihung”* im Vergleich oder Anschluss an *“Entwicklung”* - das Gleiche, das Ähnliche, der Kontrast.

Wie kann ich musikalische Elemente aneinander reihen und einen Zusammenhang herstellen? Wie vermeide ich Langeweile im musikalischen Prozess?

Wieweit ist das Reihungsprinzip ausdehnbar und wann wird die Oberfläche allzu vordergründig deutlich? Wodurch tritt der musikalische Prozess in den Hintergrund?

Wodurch kann deutliche bis weniger deutliche Ähnlichkeit erzeugt werden (durch rhythmische, melodische, harmonische, dynamische, instrumentale Strukturen)?

Worin verdeutlicht sich der Kontrast? Nur in der Dynamik? Wann zerfällt der Zusammenhang? Worin bestehen die Bindungsmöglichkeiten (gleiches Tempo, gleiche Dynamik, gleiche Tonart, dasselbe Instrument)?

- Wiederholung kann verdeutlichen, aber auch redundant werden,
- Ähnlichkeit wird durch Vergleich erst deutlich,
- Kontrast ist ein starkes Mittel mit intensiver Wirkung
- es gibt die Gefahr des Zuviel und/oder des Zustark.

Beispiele für inhaltliche Akzentsetzungen:

- die Variation im Vergleich
  - gleiche musikalische Idee als Ausgangspunkt für unterschiedliche kompositorische Umsetzungen
  - “Thema und Variation” an typischen Beispielen aus verschiedenen Epochen
  - die Variation in komplexen musikalischen Zusammenhängen  
(von der “Chaconne” der alten Musik bis zu Brahms 4. Sinfonie, 4. Satz und noch weiter)
- die Variation im Vergleich zu anderen Formen der Gestaltung (Entwicklungsprinzip)
- Leadsheet als Ausgangspunkt für Improvisation im Jazz und in der Rockmusik
  - Melodie und Harmonieschema, Chorus und Improvisation
  - stilistische Vergleiche der Improvisationsmöglichkeiten
- das Verhältnis von Form und Inhalt als eine zentrale ästhetische Frage

**Themenbereich II:** Musik in ihren historischen und gesellschaftlichen Bezügen und Bedeutungen

*Rock- und Popmusik - seit Generationen so gut wie heute!?*

- Geschichte der Popmusik (verschieden Stilrichtungen und ihr zeitgeschichtlicher Hintergrund)
- Gesetze des Musikmarktes, Einfluss neuer Medien (wie z. B. Privatsender, Spartenradio, Internet) Ästhetik von Musikvideos, Informations- und Bildungsauftrag von Rundfunk und Fernsehen (*zumindest der öffentlich-rechtlichen Sendeanstalten*), Werbestrategien, Einfluss von Jugend- und Musikzeitschriften, GEMA.
- Popmusik und Internet: Homepages von Interpreten, Recherche und Beschaffung von MIDI-files, Songtexten, Aufsätzen über verschiedene Themenbereiche der Rock- und Popmusik.
- Kriterien der Qualitätsbeurteilung (aber auch deren Relativierung), Musikkritik im Spannungsfeld zwischen Subjektivität und Objektivität.
- Musikpraxis: Erlernen einfacher Patterns an Keyboard, Gitarre, Bass, Schlagzeug und Percussion - Nachspielen von Popsongs - Vertonen eigener Texte - etc.

**Themenbereich III:** Musik in ihren vielfältigen Verbindungen mit Sprache, Bild und Bewegung

*Musik und Malerei*

- Vergleich der Sinneswahrnehmung von Auge (Licht) und Ohr (Schall) (je zwei Sinnesorgane)
- Unterschiede bei Schwingungsart, Wellenform, Frequenz, Amplitude
- künstlerischer Aspekt: Linie  $\Leftrightarrow$  Melodie, Farbe  $\Leftrightarrow$  Harmonik/Instrumentierung, Raumaufteilung  $\Leftrightarrow$  Rhythmus, Wahrnehmung: Bild simultan / Musik sukzessiv

- Phänomen der Synästhesie (z. B. Klangfarben als Farben wahrnehmen) (vgl. z. B. *Aufzeichnungen von W. Kandinsky, A. Skrjabin etc.*)

Beispiel: *Klassizismus*

- Vergleich der strengen Formgebung bei Mozart (z. B. Prager Sinfonie, 3. Satz - meist 4- oder 8-taktige Abschnitte, auch dynamische Gestaltung ordnet sich dieser Form unter) und Jacques-Louis David (Schwur der Horatier - streng strukturierter Bildaufbau, plastische Körperlichkeit, lehrhafte Züge, pyramidenartige Grundformen, 3 Personengruppen, 3 Säulenbögen). - Evtl. Vergleich mit klassizistischen Ideen und Merkmalen in der Literatur, z.B. bei F. Schiller.

Beispiel: *Impressionismus*

- Stilmittel impressionistischer Musik am Beispiel Debussy (Kirchentonarten, Pentatonik, Mixturen-Akkord als Farbe, Ganztonleiter, Dissonanz als Farbe, Obertonreihe [vgl. akustische Tonleiter] etc.) z.B.: „Voiles“, „la Cathédrale Engloutie“, „La Mer“.
- Stilmittel impressionistischer Malerei (kurze, kommaartige Pinselstriche, unvermischte Farben nebeneinander, verschwommene Formen, Lichtreflexe; Themen wie Licht, Reflexe im Wasser, Dunst, Nebel etc.) z.B. Monet: "Seerosen", Renoir: "Bootfahren an der Seine“.
- Berührungspunkte: z.B. Debussy und Turner
- Evtl. auch Vergleich mit symbolischer Dichtung (z.B. Baudelaire)
- Einfluss von japanischem Farbholzschnitt auf die Malerei und der javanischen Gamelanmusik auf Debussy

Beispiel: *Expressionismus*

- Briefwechsel zwischen Kandinsky und Schönberg bezeugt engen Zusammenhang von Musik und Malerei in dieser Zeit
- Übergang von konkreter zu abstrakter Malerei entspricht dem Übergang von tonaler zu atonaler Musik (z.B. Schönberg: „Farben“, Klavierstücke op.11 - Strawinsky: „Sacre du Printemps“ - Berg: „Wozzek“, - Kandinsky: „komposition III“ o.ä.)
- Expressionismus in der Literatur (z.B. Lyrik); allgemeine Epochenmerkmale, Zeitgeschichte des „Fin de Siecle“ und der Zeit vor dem 1. Weltkrieg
- unterschiedliche Stilistiken im Umfeld des Expressionismus in der Kunst (Fauvismus, Kubismus, Futurismus, Dadaismus, Surrealismus)

Extrabeispiel: Die Fuge in Musik und Malerei

- Aufspüren von Elementen der Bach'schen Fugentechnik in Bildern von Kupka, Klee oder Feininger

*Literatur:*

Musik Colleg 2, Bayerischer Schulbuch Verlag, München 1985

Hans Hollaender, Musik in der Kulturgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts, Köln 1967

Karin von Maur (Hrsg.), Vom Klang der Bilder: Die Musik in der Kunst des 20. Jahrhunderts, München 1985

Jürgen Feurich (Hrsg.), Stilparallelen der Künste im Musikunterricht, Gustav Bosse Verlag, Regensburg 1988

## Themenbereich IV: Musikpraxis

### *Gefühle*

- Gestaltungsmöglichkeiten und -versuche im Bereich der Umsetzung von Emotionen in der Musik.
- Musikalische Parameter als Träger gefühlsmäßigen Ausdrucks (z.B. Improvisation)
- Musik und Assoziationen (Synästhesie) s. a. Filmmusik, Musik und Malerei, Musik und Werbung
- Darstellung emotionaler Befindlichkeiten (Trauer, Freude, Liebe) als individueller, zwischenmenschlicher Ausdruck in verschiedenen musikalischen Gattungen (Absolute Musik, Lied, Song, Popmusik, Filmmusik, Programmmusik)
- Emotionale Abhängigkeiten von Erziehung, Normen, Zeitgeschmack (Affektenlehre, Hermeneutik)
- Manipulation von Gefühlen (Muzak)
- Erkenntnisse und Anwendungsbereiche in der Musikpsychologie und Musiktherapie
- Klischees in der Musik: Dur - Freude, Heiterkeit  
Moll - Trauer  
große Sext aufwärts - positives Lebensgefühl

### 2.5.1 weitere Beispiele für Kursthemen

#### *Stimme als intensive Äußerung in der musikalischen Bandbreite*

Die Stimme ist das einzige Instrument, das alle Schülerinnen und Schüler relativ voraussetzungslos „bedienen“ können. Deshalb sollte in dieser Unterrichtseinheit möglichst häufig versucht werden, Unterrichtsbeispiele mit den Schülerinnen und Schülern selbst zu reproduzieren bzw. eigene Produktionen anzuregen. Dies ist natürlich von den jeweiligen Vorkenntnissen der Schülerinnen und Schüler abhängig und kann vom Sprechkanon oder der stimmlichen Nachahmung von Rhythmusinstrumenten (Vocussion) über Rap oder Popsongs bis hin zu Kunstliedern, mehrstimmigen Chorsätzen oder (bei entsprechender Ausstattung) Experimenten mit elektronischer Klangverfremdung von Stimmen reichen. Natürlich sollte auch der experimentelle Umgang mit den Klang- und Gestaltungsmöglichkeiten der eigenen Stimme eine wichtige Rolle spielen - Anregungen hierfür finden sich z.B. in Luciano Berios „Sequenza III“ oder in diversen Aufnahmen mit experimentierfreudigen Sängern(-innen) wie Bobby McFerrin, Greetje Bijma oder Phil Minton.

Kaum ein Unterrichtsthema bietet so vielfältige Möglichkeiten, unterschiedlichste Musikstile gegenüberzustellen wie dieses, denn kein anderes „Instrument“ ist in allen Epochen, in so vielen Genres und Gattungen, in allen Musikkulturen der Welt gleichermaßen so präsent wie die Stimme. Das reicht von der Kirchenmusik, der Oper oder dem Kunstlied in den verschiedenen Musikepochen bis hin zu den diversen Stilistiken im Jazz und in der Popmusik, oder vom Gebrauch der Stimme in den verschiedenen Bereichen der Weltmusik bis hin zum experimentellen Umgang mit der Stimme in der Neuen Musik, vom Sologebang bis hin zum Chorstück. Die riesige Bandbreite an Möglichkeiten erfordert zwangsläufig eine Beschränkung des Themas, die sowohl von den der Lehrkraft zur Verfügung stehenden Materialien als auch von der Interessenlage der Schülerinnen und Schüler bestimmt sein wird.

Hier beispielhaft nur einige mögliche „Präzisierungen“ des Themas:

- Vergleich von Textvertonungen zum Thema „Liebe“ oder „Trauer“ in der Oper, im Kunstlied, im Schlager und im Popsong.

- Vergleich von Interpretationsmöglichkeiten im klassischen Gesang und im Jazz (z.B.: Welche stimmlichen Ausdrucksmöglichkeiten werden eingesetzt? Wo liegt der Unterschied zwischen einer guten und einer schlechten Interpretation?)
- Vertonung und Interpretation eigener Texte zu einem gegebenen Thema (z.B. als Rap oder als Popsong)

#### *Akustik /Studiotechnik*

- Grundlagen d. Akustik: Schwingungsparameter (Amplitude, Frequenz), Überlagerung von Wellen, Obertonreihe, Schwingungsverhältnisse von Intervallen, Flageolettöne, Schwebung, Schallgeschwindigkeit, Reflexion, Beugung
- Aufbau und Funktion des Ohres
- Funktionsweise von Tauchspulen-(dynamisch) und Kondensatormikrofon
- Grundlagen der Mikrophonierung: Wie werden verschiedene Instrumente abgenommen? Welche Mikros eignen sich für bestimmte Zwecke am besten?
- Aufbau und Funktionsweise eines Mischpultes
- Funktionsweise und Einsatzmöglichkeiten von Effektgeräten wie z.B. Kompressor, Gate, Hall, Chorus
- Unterschied: analog - digital
- Digitale Aufzeichnung am Beispiel des CD- Players: binärer Code, A-D Wandlung, Samplingfrequenz, 16-Bit (bzw. 20-Bit, 24-Bit) Auflösung, Laserabtastung
- MIDI: Aufbau einer Midinacht, Controller, Programmchanges, Handhabung eines Sequenzing-Programms, Verbindung von MIDI und Audio

#### *Jazz*

- Stile des Jazz mit ihren historischen und sozialen Hintergründen: New Orleans, (Chicago), Swing, Bebop, Cool, Free, Fusion, Acid Jazz
- stilistische Einflüsse: z.B. Blues, indische, arabische und afrikanische Musik, Hiphop, Klassik
- ternäre Spielweise, Phrasierung; Tonbildung, Improvisation
- Jazzharmonik: Akkorderweiterungen in Vier- und Fünfklingen, II-V -Verbindungen, Sekundärdominanten; Zusammenhang zwischen Akkord und Skala; Kirchentonarten (Modi), Bluesschema, Bluestonleiter, Bluespentatonik
- Personalstile im Vergleich; Musikerbiographien
- Musizieren einfacher Patterns oder Arrangements (z.B. "All Blues" o.ä.)

#### *MIDI/Musik am Computer*

- Aufbau einer MIDI-Nachricht, GM-, GS- und XG-Standard
- Handhabung eines Sequencing-Programms (z.B. Logic, Cubase): tools (Werkzeuge), controller, programchanges - verschiedene Editoren, Quantisierungen
- Verbindung von MIDI und Audio

#### *Vorschläge für praktische Aufgaben:*

Techno, Hiphop, Popsongs, etc. selbstgemacht; Arrangieren mit Hilfe vorgefertigter Patterns; Instrumentierung eines vorgegebenen Klavierstückes; Stilanalysen anhand von Midifiles; Harmonisierung von Melodien; Kompositionsaufgaben im Bereich der klassischen Musik; Gehörbildung (mit einem entsprechenden Programm oder auch mit selbstgemachten Übungen)

### *Neue Musik (klassische Musik im 20. Jahrhundert)*

Als Einstieg in dieses Thema liegt es nahe, die Schülerinnen und Schüler durch eigene Klangexperimente an die vielseitige Welt der Klänge und Geräusche heranzuführen und ihnen so Lust darauf zu machen, sich zunehmend auch auf bislang ungewohnte bzw. noch „unerhörte“ Klangstrukturen einzulassen.

Für eine eher systematische Behandlung der sogenannten „Neuen Musik“ gibt es verschiedene denkbare Herangehensweisen. Eine davon könnte darin bestehen, den Schülerinnen und Schülern anhand jeweils eines Werkes die wichtigsten Neuerungen in der Musik dieses Jahrhunderts in ihrer historischen Abfolge aufzuzeigen.

Einige mögliche Stationen dieser „Jahrhundert-Reise“:

- Impressionismus (Debussy: Prélude à l'après-midi d'un faune)
- Expressionismus (z.B. Strawinsky: Le Sacre du Printemps oder Berg: „Wozzek“)
- 12-Ton-Musik (z.B. Schönberg: Klaviersuite op. 25)
- Serielle Musik (z.B. Messiaen: Mode de Valeurs et d'Intensités)
- Elektronische Musik (z.B. Varèse: Deserts oder: Stockhausen: Gesang der Jünglinge)
- Aleatorik (z.B. Cage: Music of Changes)
- theatralische Musik (z.B. ein Werk von Kagel oder Berio)
- Minimal Music (z.B. Steve Reich: Drumming oder Clapping Music)

Natürlich biete es sich an, darüber hinaus auch einzelne Werke neueren Datums vorzustellen, z.B. von Boulez, Ligeti, Penderecki, Schnittke.

Als Alternative zu diesem musikgeschichtlichen Durchlauf könnte man sich aber auch auf einige wenige Komponisten beschränken und anhand ihres Oeuvres wichtige Ideen in der Musik dieses Jahrhunderts vorstellen.

Eine wiederum andere Zugangsweise ergibt sich, wenn man die Musik unseres Jahrhunderts unter einem bestimmten Blickwinkel betrachtet, so z.B.:

„Einflüsse außereuropäischer Musikkulturen in der Musik des 20. Jahrhunderts“  
 In einer solchen UE könnte man z.B. geeignete Werke von Debussy (Pagodes), Messiaen (Turangalîla-Symphonie), Cage (Sonatas and Interludes), Boulez (Le Marteau Sans Maître) oder Stockhausen (Telemusik) auf ihre außereuropäischen Inspirationsquellen hin untersuchen.

Bei einigen „Stilrichtungen“ (z.B. 12-Ton-Musik, Serielle Musik, Musique Concrète, Minimal Music) bietet es sich an, den Computer als Medium zu nutzen, um schon bestehende Werke nachzuvollziehen oder aber eigene Kompositionsversuche in der jeweiligen Satztechnik zu machen.

### **2.5.2 Beispiele für mögliche Kurssequenzen**

Die im folgenden skizzierten Kurssequenzen haben lediglich Beispielcharakter und zeigen nur eine Möglichkeit der Anordnung von Themen innerhalb einer Kurssequenz.

- |      |   |
|------|---|
| 11/1 | Einführungskurs: theoretische Grundlagen, Rhythmusschulung<br>Musikpraxis, MIDI/Computeranwendungen |
| 11/2 | Gefühle<br>Die Stimme   |
| 12/1 | Neue Musik  |



- 12/2 Jazz  
Akustik/Studiotechnik
- 13/1 Rock- und Popmusik
- 13/2 Vertiefung eines Themas der Hauptphase  
bzw. Verknüpfung zweier Themenkomplexe

*oder*

- 11/1 Einführungskurs: theoretische Grundlagen, Rhythmusschulung  
Musikpraxis, MIDI/Computeranwendungen
- 11/2 Musik und Malerei
- 12/1 Die Variation als Gestaltungsprinzip  
Neue Musik
- 12/2 Jazz  
Musik und Politik
- 13/1 Das Zeitalter der Romantik
- 13/2 Vertiefung eines Themas der Hauptphase  
bzw. Verknüpfung zweier Themenkomplexe

*oder*

- 11/1 Einführungskurs: allgemeine Musiklehre mit praktischen Beispielen und  
ersten eigenen Gestaltungsversuchen
- 11/2 Entwicklung der Sonatenformen - Bedeutung im aktuellen Konzertleben  
- rezeptionshistorische und gesellschaftskritische Reflexionen
- 12/1 Volkslieder, Kunstlieder, Oper im Vergleich  
eine musikalische „Weltreise“: World Music (Weltmusik)
- 12/2 Das „Neue“ in alter Musik - das „Alte“ in neuer Musik  
Musikerlebnisse an außerschulischen Orten
- 13/1 Musikpraxis thematisiert:
- Kompositionsversuche, z.B. nach außermusikalischen Vorlagen und Anregungen
  - spielbare Arrangements von Kompositionen mit vergleichbarer Thematik musizieren
  - Entwicklung einiger Improvisationsmuster
- 13/2 Vertiefung eines Themas der Hauptphase  
bzw. Verknüpfung zweier Themenkomplexe

## 2.6 Fachübergreifender Unterricht

Eine ganze Reihe der auch bisher schon möglichen und praktizierten Themenschwerpunkte betrachten die Wechselwirkung zwischen musikalischen und außermusikalischen Phänomenen und erfordern, selbst ohne Hinzuziehung von Kollegen aus anderen Fächern, eine fächerübergreifende Denkweise. Darüber hinaus ergeben sich im Fach Musik viele weitere Möglichkeiten, Querverbindungen zu anderen Fächern herzustellen bzw. fachübergreifende Projekte durchzuführen und damit die Fähigkeit zu umfassenderem, über einzelne Fachperspektiven hinausweisendes Denken zu schulen.

Im folgenden seien beispielhaft einige der Möglichkeiten aufgeführt:

- Musik und Sprache
- Musik und Malerei
- Musik und Politik
- Musik und Bewegung / Tanz
- Musik und Szene (szenische Interpretation von Opern; Kooperation mit darstellendem Spiel; Einstudieren einer Musicalszene; eine Theaterproduktion musikalisch ausgestalten)
- Filmmusik - Musikvideo
- Musik in der Werbung
- Beschäftigung mit einer bestimmten Kulturepoche: z.B. die Romantik, die Klassik, der Expressionismus
- ein bestimmtes Jahrzehnt oder ein best. Jahr: z.B. die 20er Jahre, 1900, 1848
- ein bestimmtes Land (evtl. zu einer bestimmten Zeit), z.B. Indien, das Elisabethanische England, Frankreich im 20. Jahrhundert
- ein Begriff wie z.B. Hass, Liebe, Gewalt könnte von verschiedenen Seiten beleuchtet werden (Musik, Malerei, deutsche und fremdsprachliche Literatur, Philosophie, Psychologie)
- Musik und Physik: akustische Grundlagen der Musik
- Computeranwendungen in den verschiedenen Fächern (z. B. Multimedia)
- Musik und Mathematik: die Bedeutung der Zahl in der Musik (Schwingungsverhältnisse von Intervallen, Zahlensymbolik z.B. bei Bach, die Umsetzung des Goldenen Schnitts/der Fibonacci'schen Zahlenreihe 1,1,2,3,5,8,13... im Tonsystem von Bartók.)

## 2.7 Leistungsbewertung im Musikunterricht

Die Leistungsbewertung dient der Dokumentation und Beurteilung der individuellen Entwicklung des Lern- und Leistungsstandes der Schülerinnen und Schüler. Sie berücksichtigt nicht nur die Produkte sondern auch die Prozesse schulischen Lernens und Arbeitens. Leistungsbewertung dient der kontinuierlichen Rückmeldung für Lernende, Erziehungsberechtigte und Lehrkräfte. Sie ist eine Grundlage der Beratung sowie der Förderung der Schülerinnen und Schüler.

Grundsätze der Leistungswertung:

- Bewertet werden die im Unterricht erbrachten Leistungen der Schülerinnen und Schüler.
- Die Leistungsbewertung bezieht sich auf die im Unterricht vermittelten Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten.
- Leistungsbewertung muß für Schülerinnen und Schüler sowie Erziehungsberechtigte transparent sein.
- Die Kriterien für die Leistungsbewertung müssen in der Fachberatung offengelegt und zwischen den Fachlehrerinnen und Fachlehrern abgesprochen werden.

Die beiden notwendigen – grundsätzlich gleichwertigen – Beurteilungsbereiche sind:

- Klausuren und weitere Formen schriftlicher Leistungsnachweise (z.B. Tests in Musiktheorie oder Gehörbildung)
- sonstige Mitarbeit

### *Klausuren*

Klausuren dienen der schriftlichen Überprüfung der Lernergebnisse eines Kursabschnittes. Sie geben Aufschluss über das Erreichen der Ziele der jeweiligen Kursabschnitte. Die Klausuren orientieren sich nach Inhalt und Schwierigkeitsgrad zunehmend an den Anforderungen in der schriftlichen Abiturprüfung.

### *Sonstige Mitarbeit*

Dieser Beurteilungsbereich umfasst alle von den Schülerinnen und Schülern außerhalb der Klausuren erbrachten Unterrichtsleistungen wie

- mündliche, schriftliche und praktische Mitarbeit,
- Hausaufgaben (z.B. auch musikpraktischer Art),
- längerfristig gestellte häusliche Arbeiten (z.B. Referate, Kompositionen, Arrangieraufgaben),
- Gruppenarbeit und Mitarbeit in Unterrichtsprojekten,
- Mitwirken bei Schulaufführungen (z.B. Musical, Konzert, ...),
- auch außerhalb des Unterrichts erworbene musikpraktische Fähigkeiten (vokal / instrumental) können (z.B. durch Vortrag im Kurs) in die Leistungsbewertung eingehen.

Bei der zuletzt erwähnten Form der sonstigen Mitarbeit muss die individuelle Leistung erkennbar sein. Bei fachübergreifenden Projekten bildet der fachspezifische Anteil den Kern der Bewertung.

## **3. Anhang**

### *Empfehlung für Fachraum-Ausstattung*

Für einen effektiven Musikunterricht sollte ein funktionsgerecht ausgestatteter Fachraum vorhanden sein. Zu dieser Ausstattung gehören neben einer instrumentalen Grundausrüstung (Streich- und Blasinstrumente, Schlagzeug und Latin Percussion, Keyboards und Soundmodule [General-MIDI-Standard], Gesangsanlage [Mischpult und Endstufe] und Mikrophone, E-Gitarren und E-Bass mit Verstärkern), mehrere Computerarbeitsplätze (eventuell auch in gemeinsamer Nutzung mit anderen Fachbereichen) mit geeigneter Musiksoftware und Internetzugang, ein Flügel (mindestens ein gutes Klavier), Stereo- und Videoanlage, Lexika, Fachbücher, Partituren u.a.

Größe, Beschaffenheit und Ausstattung des Fachraumes (der Fachräume) sollten einen fließenden Wechsel zwischen Musikmachen, Musikhören, Bewegung zur Musik und Nachdenken über Musik zulassen.

Um den Aufgaben des Faches gerecht zu werden, die über den Unterricht hinausgehen (z.B. Veranstaltungen von Konzerten, Revuen, Musiktheater), sind geeignete Räumlichkeiten (z.B. Aula mit Bühne sowie einer licht- und tontechnischen Grundausrüstung) innerhalb der Schule von Vorteil.